



Universitätsbibliothek Paderborn

Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und
Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis,
Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und
Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/
Verfolgungen/ Creutz und ...

Giendder, Johann

Regensburg, 1700

Das erste Recept. Fur die Melancholey der Jenigen / welche reich gewesen
/ aber durch unversehnes Unglück / als Krieg / Brunst / Plünderung /
Gewalt Schiffbruch / Theurung / Miß-Jahr / Verlust / oder ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-44169



Das erste Recept.

Für die Melancholey derjenigen / welche reich
gewesen / aber durch unversehenes Unglück / als Krieg /
Brunst / Plünderung / Gewalt / Schiffbruch / Theurung /
Miß-Jahr / Verlust oder Falliment / und derglei-
chen Unstern / um das Ihrige kommen / und
arm worden.

R. **D**ie Federkiel wachsen gemeiniglich aus den äußer-
sten Fittichen der Flügeln. Wer sich aus der trau-
rigen Enge seiner Melancholey in die freye Luft
eines innerlichen Herben-Trostes will schwingen /
der nehme die Schreibfeder jenes alten Manns / welchen der
Propheet Ezechiel gesehen / als einen betagten Apotheker in der
Stadt Jerusalem herum gehen (Ezech. 9.) an seiner Seiten einen
Schreibzeug tragend / aus welchem er mit der Feder gewissen
Leuten ein Zeichen an die Stirn geschrieben / das ware der Buch-
staben T, an statt des Buchstaben R. Recipe. Durch welches
kräfttge Mittel ein jeder / als es an das Sterben und Nieder-
machen gangen / der solchen Buchstaben an der Stirne getragen /
des Todes befreyet gewesen.

Das Zeichen T bedeutet bey den Hebräern den Buchstaben
Thau, welcher in ihrem Alphabeth der letzte ist / gleichwie bey den
Griechen das ω Omega, und bey uns Lateinischer: das Z. Geist-
licher

licher Weise aber verstehen die Herren Theologi durch das Hebraische T das H. Creutz-Zeichen/ an welches genagelt zu werden Ihme unser Herr Iesus belieben lassen. Und die Geistreiche Affectici verstehen durch den Buchstaben T in einer schönen nachdencklichen Allegoria per Metonymiam signum pro signato das der grundgütige Gott hat dir das T Tribulationem an deine Stirnen setzen / und dich in grosse Trübsal gerathen lassen / daß / welcher du reich warest / jetzt arm bist ; gedенcke / es seye kein Zeichen einer Ungnad / sondern Gott will dich setzen unter die Zahl der Burger zu Jerusalem im himmlischen Vatterland / drum hat er dir dieses Zeichen T an deine Stirn gesetzt. Ob der Mensch traurig oder frölich / zornig oder freundlich / gedult- oder trutzig seye siehet man ihme bald an der Stirn an / der liebe Gott will nur sehen / was du in deinem grossen Unglück und Trübsal für eine Stirn machest / wolan / mache du eine freundliche / gedultige Stirn gegen Gott / nimm die Feder selbst in die Hand / seye dein eigener Stadtschreiber / und notire dir dein von Gott zugeschnittes T Creutzlein an die Stirn / auf deine Schultern / und auf deine Brust / das ist / in dein Hertz / so machest du und trägest du ein Gott wolgefälliges Lateinisches Creutz / schreib es mit einem Schwänen-Kiel. Die Schwänen / wann sie beginnen sehr alt zu werden / lassen sich mit einer dumpfen / doch annehmlich lieblichen Stimme hören / und gedunckt einem von weiten (wie mir der Herr Pfarrer an dem Zirchner- auf Erainerisch / Teutsch aber Kircher-See erzehlete) als singen sie patientia ; inmassen ich solches daselbsten über Laibach gelegnen wunder- grossen See selbst Anno 1674. gehört / und die Schwänen in grosser Menge gesehen ; darvon sich ein im Creutz-See schwimmender Christ billich spiegeln solle / und neben sein T, ein P, das ist Patientia, Gedult / schreiben solle / so wird ihm seine Gall- bittere Melancholey und Melancholische Traurigkeit / welche bitterer ist als Berimuth / Coloquint / Aloe und Entian in eine süsse clytiriza, das ist in eine liebe patientiam und Zuckertröst verwandelt werden.

den. Es wird sich auch eine solche hochverständige in ihrem Gott ganz eingewilligt resignirte Seel desto ringer mit den Schwannfedern der Gedult von den zergänglichchen zu den ewigen immerwehrenden Gütern erringern und erschwingen können. Inmassen der bekümmerte König David in seinen betrübten Aufsetzungen gesungen: Quis dabit mihi pennas & volabo & requiescam? wer gibt mir Federn (leves patientiæ pennas, wie der H. Augustinus dolmetscht) rings federn der Gedult/ so will ich mich hinauf gegen Gott schwingen und ruhig sein.

Derowegen seyet getrost/ die ihr mit vielen Buchstaben T, das ist/ Tribulatione, bezeichnet seyet. Es ist Gottes Zeichen. Viel T bringen auch viel Trost. Die mit dem Zeichen T notirt waren/ die waren vor dem Tod sicher. Ob euch zwar viel Unglück das euere weggenommen haben/ so hat euch doch Gott noch das beste gelassen/ nemlich/ das Leben/ die Gesundheit und euren guten Namen. Sehet/ es ist euch noch das beste blieben. Derowegen consolamini, seyet getrost.

Ihr alle/ die ihr vielleicht durch den leidigen Türcken-Rummel in Oesterreich/ und durch die Französische Mordbrennerey um das eurige kommen im Römischen Reich.

Ihr/ die ihr als alte Leut/ euch noch wol wisset zu entsinnen/ wie es bey euch zugegangen in dem dreissigjährigen Schwedischen Krieg/ als der brüllende Löw Gustavus Adolphus seinen Rachen auffgesperret/ und den ganzen Teutschen Boden aus seiner kalten Wasser-Hölen und Sünd Gruben aus Mitternacht gegen Mittag des Teutschen Vatterlands den ganzen Reichs-Boden mit Füßen getreten/ Städt und Märckt ausgeplündert/ eingeäschert/ und ganze Provinzien wüst verödet von Anno 1630. bis 48. daß der Frieden ausgeblasen worden. Da es eben schier auf solchen Schlag hergangen/ wie von dem Babylonischen Könige Nabuchodonosor 4. Reg. am 25. gelesen wird/ daß ein solcher Hunger durch die Belagerung Jerusalem im ganzen Land entstanden seye/ daß die Mütter ihre eigene Kinder wie das Kraut gekocht/ und gessen.

Ihr/ die ihr damahlen nicht unbillich das Hebräische Alpha-
beth Jeremie in seinen Klagliedern hättet buchstabieren und klä-
glic singen können: Recordare Domine, quid acciderit nobis.
O Herr gedенcke daran/was uns widerfahren ist/ Jerem. Thren.
cap. 5. Schau/ und sehe unser Elend an/ unser Erbtheil ist frem-
den Händen zu theil worden / und unsere Häuser den Ausländi-
schen. Wir seynd Vatterlose Weysen worden/und unsere Müt-
ter Wittib.

Ihr, die ihr Anno 1683. als der Türckische Hund die Stadt
Wien von dem 14. Julii bis 12. September mit feurigen Augen
angebellt / und sehr grausam belägert / auch ganz Ungarn / und
Oesterreich bis über das Tullner-Feld übel zerrissen / gebrennt
und gesengt / die Kirchen auf dem Land gesteckt voll Christen
angefüllt / und endlich durch den blutigen Säbel enthauht / und
jämmerlich niedergebauen / wie um Wien herum die Vatter-
lose Kinder zu Petersdorff / Medlingen / wo man das weisse
Mund-Brod bacht / Baden und Gumpelkirchen noch mit bit-
ter-heissen Zähren erzehlen. Wie hat dieser Türckische Hund
die lieben Wiener geängstiget / daß sie in die neunnde Wo-
chen kein Stücklein Brod ohne grossen Schröcken gessen / kein
Stündlein ruhig geschlafen / nicht ein Augenblick vor den
feurigen Drachen der einfliegenden Bomben sicher gewesen.
Beynebens daß die Tartarn allerselts das Land durchstraißt /
Dörffer verbrennt / die Leut wie das Vieh zusammen gekuppelt /
in die armseelige Dienstbarkeit weggeschleppt / um Leib / Leben /
Gut / Blut und endlichen viel auch um ihre Seelen gebracht / daß
man wohl billich mit dem traurenden Propheten David den 78.
Psalm hat beten sollen: Deus, venerunt gentes in hæreditatem
tuam. O Herr / die Heyden (Türcken und Tartarn) seynd in
dein Erbtheil kommen / sie haben deinen Tempel verunreiniget;
die todten Leichnam deiner Knechte haben sie den Vögeln des
Luffts zur Speiß geben / sie haben das Blut der Menschen wie
Wasser vergossen / und niemand war / der sie begraben / oder ein
Requiem zu sprechen thäte / das Seuffzen der gefangenen Chrt-
sten

sten hat biß in den hohen Himmel um Rach zu dir O Gott geschreyen.

Ihr meine Lands-Leut / die ihr mit blutiger Dinten nicht sattfam beschreiben könnt/wie der unchristliche König aus Franckreich (der sonst der Allerchristlichste seyn will) daroben am Rhein erst vor 7. Jahren / da er wie bey dem Pharao in Egypten/nach 7. sauren Jahren/ 7. Hunde-magere Jahr in das Land gebracht / und was der Türckische Sultan vor 12. Jahren in Oesterreich vergessen zu thun/das hat dieser Sultanische Freund/Ludovicus der 14. darzu gesetzt in Occident, mit grausamer Execution, da er Anno 1688. acht und achtzig mahl ärger gehaust im Röm. Reich / als der Türck in Oesterreich : Sein Anfang war die wider allen Bund/Stillstand und Versprechen/Friedbrüchige Emporrichtung der edlen Vestung Philippsburg / welches gar kein Kunst war mit einem so grossen (die zwar alle hatten die Franzosen) ungeheuren Schwarm einzunehmen / darein man / wegen unvorgesehenen feindlichen Überfall / keine Besatzung einwerffen können ; der Türck hat zwar viel Städt und Flecken übel zugericht / dainoch ist keine Städt / oder Flecken in dem ganzen Oesterrich / welcher nicht de facto bewohnet / und in zimlichen Flor wiederum sieht : Aber der unbarmherzige wütende Franzos / hat also mit vielen vornehmen Städten gehaust / daß man dieselben vielleicht biß an den Jüngsten Tag nicht mehr wird bewohnen können / es müste dann nur der Wider-Christliche Antichrist Häuser darein bauen ; aber jetzt halten sich die Leut elend in den Kellern auf / darinnen sie bey grossen Regen-Wetter ihres Lebens nicht sicher seynd ; wie seynder die Stein bezeugen / deren keiner mehr auf dem andern zu Speyer / zu Worms / zu Durlach / zu Baden / zu Bengenbach und Offenburg in Preißgau ; wo man billich an das Rinzinger-Thor / wann auch noch eines dort wäre / schreiben solte : Olim fuimus Troes. Troja ist hin / ein anders her / als wann es nie gewesen wär ; da habt ihr draussen in den Wäldern mitten in dem tieffen Schnee sitzend (aber wenig gnug schweißend) mit zusammen geschlagenen Händen / in euren Häu-

fern den Rauch müssen sehen ausgehen / und die Flammen in die Höhsteigen / die alles das euere verzehrt.

Ihr / sprich ich / die ihr nachgehends / was ihr etwan mit gebogenen Rücken davon getragen / durch so harte Contribution und Erpressungen vollend einbüßen müssen.

Ihr / die ihr von nichts als Hunger und Armuth wisset zu sagen.

Ihr / welchen wegen grossen Schulden-Last alles weggenommen und in andere Hand kommen.

Ihr / welchen die Dieb eingebrochen / alles Geld / Gold und Silber weggenommen.

Ihr / welche auf dem Meer durch Sturm-Wind ganze beladene Schiff in Grund verlohren / daß ihr auch billich euere Herzen vor Schmerz in Stücken zerreißen mocht / wie Job seine Kleider / und aus lauter Verzagen auch könnt sagen / Job 3. Verflucht sey die Nacht in der ich empfangen bin; verflucht und verlohren sey der Tag / an welchem ich gebohren bin / ach! warum bin ich nicht gestorben in Mutterleib! Nun ich gibts zu / daß ihr Ursach hättet dieses zu klagen und zu sagen / höret aber meine Christen / höret mich und laßt euch sagen / wie der H. Bischoff Ambrosius einem Kaysen zu Mänland thäte sagen; Bistu nachgefolgt dem David in der Sünd / ey so folge ihm auch nach in der Buß / also seydt ihr nachgefolgt dem Job in der Ungedult / so folgt ihm auch nach in seiner Gedult; Dann eben derselbe / der gesagt hat / verflucht sey die Nacht / in welcher ich empfangen / und der Tag / in welchem ich geboren; eben derselbe hat auch gesagt: Job. 1. Dominus dedit, Dominus abstulit: sit nomen Domini benedictum: Der H. Erz hats geben / der H. Erz hats genommen: Gebenedeyet seye der Name des H. Ern. Ich bin nackend aus Mutterleib gangen / und nackend will ich ins Grab gehen / gedencket / daß ihr von Gott das Zeichen T des Creuzes auf euren Stirnen habt / das Unglück hat euch getroffen / ist wahr / hat euch darum nicht können tödten? Besser Geld verlohren / als das Leben verlohren: Besser Gut / als Blut verlohren; besser alles Silber
und

und Gold/ als Gott verlohren; besser Wein/ Traid/ und Haus
und Hof alles verlohren miteinander beysammen / als den guten
Namen.

Omnia si perdas, famam servare memento.

Wann du alles verlierest zusammen /

Wann du nur behaltest den guten Namen.

Dieweilen wir aber auch zu Zeiten den guten Namen unschuldig
verlieren / als wie ein mancher sein Geld ohnwissen durch heint-
liche Beutelschneider / also ein mancher ehrlicher Mensch sei-
nen guten Namen zu Zeiten unschuldig verliert / durch lose Ehr-
Abschneider / so muß man sich endlich resolviren / als wie man
es pflegt zu machen / wann eine Stadt mit stürmender Hand ein-
genommen wird / nur das beste zu salviren / so demnach ein
Mensch auf dieser Welt Gut und Blut / Gold und Geld /
auch zusammen den guten Namen verlieren thäte / beflüsse er
sich aufs allerwenigst / daß er seine Seele nicht verliere / das ist
sein bester Schatz. Es ist besser die ganze Welt verlieren / mit
samt Arabia und Ophir / wo Salomon das beste Gold geholt /
als die ganze Welt mit allem ihrem Gut und Geld haben / und
die Seel verlieren / welches die ewige Wahrheit bezeugt / Christus:
Was nuht es dem Menschen / wann er die ganze Welt gewinnet /
und seine Seel verliert? Nun lieber Christ / getrost / lamentire /
seuffze / weine ein wenig um alle deine verlohrene Sachen / was
oben vermeldt worden / aber traure nicht zuviel: dann du hast ja
noch deine Seel / dein Leben / und Gott lob auch deinen guten Na-
men darneben. Lasse den reichen Prasser lamentiren / man hat
ihm nichts von seinem Purpur / Seiden und Sammet genom-
men / er hat auf der Welt alles gehabt; wäre besser gewesen / er
hätte nichts gehabt: es seye dann / du wollest einen unverständigen
Richter abgeben / und den reichen Prasser glückseliger schätzen /
als den armen Lazarum / so wirstu aber eine Stimm vom Him-
mel hören / wie jener / der Keller voll Wein und Kästen voll Traid
gehabt / und hören müssen: Luc. 12. Stulte, hac nocte reprehen-
dent animam tuam; & quæ parasti, cujus erunt? Du thörichter
Mensch/

Mensch / heunt Nacht wird dir dein Seel genommen / und schau darnach / wo dein Haab und Gut hinkommen.

Auf solchen Schlag werden am Jüngsten Tag die arme Lazari für Doctores, und die Gottlosen / so allen Überfluß an Reichthum gehabt / für Narren gehalten werden / und dorten stehen / wie die Pennalen auf einer Universität / oder die Cornuten in der Druckerey / und Ovidii mit der langen Nasen / und die Pedanten in der Deposition bey hohen Schulen. Sie werden selbst bekennen / (ja sie müßens bekennen) klagen / sagen und fragen / wie der weise Mann sagt / Sap. c. 5. Quid nobis profruit divitiarum jactantia? &c. Was Nutzen oder Vortheil hat es uns gebracht / daß wir uns der Reichthum gerühmet haben? v. 8. Diß alles ist fürüber gangen wie ein Schatten / und wie ein Schiff / das über das ungestümme Wasser hindurch fährt. Jetzt bitt ich dich umb Gottes willen / sage auch deine Meynung. Nun / du bist reich gewesen / und umb alles kommen: sage an / wollest du dir noch wünschen / du hättest / was du verlohren? Ich glaube es schwerlich / es seye dann / du seyest nicht Catholisch. Behüte Gott! wie da? Dein Erlöser JESUS spricht Matth. 19. Warlich sage ich euch; die Reichen werden schwerlich in das Himmelreich gehen. Und du vermeinst / du wollest leichtlich hinein seyn kommen / wann man dir nur dein Haab und Gut nicht hätte weggenommen. Siehe du betriegest dich selbst. Antwortest du: ich hätt von meinem Geld vielen Armen können Guts thun / und viel Seel-Messen lassen lesen / und der allerärmesten Seel im Fegfeuer helffen; aber was sagt ein frommer gelährter Authör darzu? ich mag ihn nicht nennen / du mögst ihm feind werden / muß doch bekennen / er heisst Casianus: daß viel Reiche haben durch ihre Mittel die Seelen aus dem Fegfeuer erlöst / und sie selbst hernach in die Höll kommen / wär besser / man hätt ihnen all ihr Reichthum 10. Jahr vor ihrem Absterben weggenommen: dann von dem ungerechten Mamona, da sie hätten sollen restituiren / haben sie für die armen Seelen / die reiche Prasser lassen Meß lesen. Was hilfft dich dein Gut und Geld / das dir
weg-

weggenommen ist worden / wann du es auch noch hättest? du müßtest deine Schulden bezahlen / und in grossen Sorgen stehen / wie du das unrechte Gut wieder restituirest. Jetzt bistu aller Sorg überhebt. Glückselig / der ohne Sorgen lebt. Du soltest vielmehr das Te DEVM laudamus singen / als die Klag-Lieder Jeremiae. Und wer weiß / ob dich nicht Gott deswegen deiner Haab und Güter beraubet / damit er dein Seel / welche zwar kein Haar hat / bey dem Ohr in Himmel ziehe. Qui habet aures audiendi, audiat: Wer Ohren hat zu hören / der höre / sprach Christus / als er die Parabl von dem guten und bösen Saamen auslegte / und sprach / der Saame seye das Wort Gottes / die Reichen können freylich auch das Wort Gottes hören / aber wann sie nacher Haus gehen aus der Predigt / O da seynd sie wie Rosen vor dem Spiegel / und gehen wieder über den Geld-Kasten / da finden sie nichts als Dörner / die verdrucken und erstrecken / was sie in der Predigt gehört / und der Saamen bringt kein Frucht; wär besser / si hätten an statt der vollen Küsten und Kästen / nichts als läre Truben und läre Beutel. Warumb ein Reicher also hefftig jammert und lamentiret / wann er sein Geld und Gut verliert / ist kein andere Ursachen / als weil er mehr darauf geschätzt / als er hat sollen / das Geld achtet er höher als seine Seel / Gold schätzt er mehr als Gott / aber wie Kinder / weil das Wort Golds in seinem A. B. C. um einen Buchstaben mehr hat / als Gott / O nos insensati, werden die Reichen sagen am Jüngsten Tag in dem Thal Josaphat: O wir närrische Leut; wir haben vermeint / Gott sey weniger als Gold. Aber / aber weit fehl geschossen / O sehet doch / sehet doch / wie viel unglückseliger der Armen ihr Leben gewesen / als unser; wir haben sie ausgelacht mit ihrem lären Beutel / wir haben den armen Lazarum für einen Fußhaderu gehalten / und den frommen Alexium für einen Narren unter der Stiegen / nun ist die Consequenz in forma, und fehlt sich nicht / daß wir gefehlt haben: ergo erravimus. Jetzt siehet man den Fehler öffentlich: dann sie haben den Himmel: beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est re-

B

gnuna

gnum coelorum Matth. 5. Seelig seynd die Armen im Geist/ dann ihnen gehört das Himmelreich: uns Reichen aber das höllisch Reich Plutonis: denn wer sein Seel dem Mammoni opffert in dieser Welt/ wegen Gut und Geld/ der ist in jener Welt im Brandopffer Plutonis in der Höll.

Du mögst etwan sagen: Gut und Geld ist nichts böses/ sonst hätte Gott dem König David nicht so viel Gold und Geld bescheeret: Antwort. Gut und Geld ist nichts böß: es ist wahr/ wann mans nicht mißbraucht/ sondern braucht/ wie eben gedachter König David sagt in seinen Psalmen: *Beatus vir, qui intelligit super egenum & pauperem.* Und wiederum: *Quis disperfit, dedit pauperibus:* Wer sein Geld und Gut den Armen mittheilen thut/ dem schadt es nichts/ sondern kommt ihm zu gut/ was er dem Bedürfftigen thut/ das ist sein Gewinn. *Faeneratur Domino, qui miseretur pauperis,* spricht der weisse Mann: Der wuchert und gewinnt von Gott/ der sich des Armen erbarmt. Und wiederum an einem andern Ort: *Quis est hic & laudabimus eum.* Wo ist ein solcher zu finden/ so wollen wir ihn loben/ und sagen: *Hic post aurum non abiit.* Dieser ist dem Gold und Geld nicht nachgeloffen wie ein Jäger/ der dem Gewild nachenlet. *Hic non apposuit cor suum divitiis:* Dieser hat sein Herz nicht an die Reichthum gehenckt/ als wie ein Verliebter. *Hic thesaurum congregavit in caelis:* Dieser hat einen Schatz im Himmel gesammelt/ durch die Hand der Armen. Sagstu/ ich wolt es auch gern thun/ wann ichs nur hätte: aber ich bin um alles kommen. Antwort/ hättest du es gethan/ wie du es gehabt: jetzt ist es zu spat; aber doch noch einen bessern Trost/ wann du dein Unglück mit Gedult leidest/ daß man dir das Deinige genommen durch Rauber oder Dieb/ seye getrost/ es ist dir alles wol aufgehelt/ Gott hats in Verwahr im Himmel/ wo kein Dieb darzu kan. Nimm du das verguldte Billul ein *patientiam* hier auf Erden; dein Gut soll dir dorten hundertfältig wieder werden.

Ich zweiffle nicht/ es sey dein Glück/ daß du kommen bist in dieses Unglück/ sage es nicht ohne Grund; dann der H. Antonius von

von Padua/ als er einesmals einem reichen Handelsmann/ welcher Gut und Geld per fas & nefas, mit grossem Bucher zusammen gerasset / aber keinem Armen nicht ein Putschändel mitgetheilt / seine Leichpredigt zu thun eingeladen worden / hat er für sein Thema genommen jenen Text Luc. 16. Mortuus est dives, & sepultus in inferno. Der Reiche starbe/ und wurde begraben in die Hölle; ausgenommen / sehete er hinzu / dessen Herz/ dann: Ubi est thesaurus tuus, ibi & cor tuum erit, wo dein Schatz ist/ da ist auch dein Herz/ darum/ sagte S. Antonius, er wolle wetten/ man werde sein Herz in einer Geld-Truhen finden. Die Freundschaft war sehr erbittert über den H. Antonium, daß er eine solche scharffe Predigt gethan / künften auch nicht warten/ aus Verbitterung/ biß nach dem dreissigsten zu der Theilung/ sondern so bald sie nacher Haus kommen/ ehender man die Klagschleyer abgelegt/ sperren sie die erste und grosse Geld-Truhen auf. Und (O Grausen!) sehen alle mit nassen Augen ein Herz oben auf einem Sack Geld in der Mitten ligen / und auf dem Herz hockete ein grosse Aschenfarbe Hebbin oder Krot / welche Feuer gegen den Leuten ausgespyen. Istis jehz nicht wahr / daß du in deinem Unglück glückseeliger sehest / als du bey denen Reichthumen gewesen / dann jehzo kan keine Krot auf dein Geld sehen/ weil du keines mehr hast/ vielleicht vermeimestu/ wie fromm und gottsfürchtig du hinfuro leben woltest/ wann du nur wieder Geld hättest; ach nein / mein liebe Seel/ es ist gar gefährlich / wann du betrachtest / was IESUS sagt / Matth. 6. Non potestis DEO servire & Mammoni: Ihr könnet nicht der Welt und Geld dienen und GOTT zugleich.

Nemo potest Dominis pariter seruire duobus.

Und wann das schon nicht wär/ so steht doch eines noch im Weg / welches gelesen wird Matth. 16. Es wird ehender ein Cameel (ist ein groß ungeschickts Thier) durch ein Nadel-Loch schlieffen / als ein Reicher in Himmel eingehen. Wann du solches betrachtest / so wirst du selbst mit dem H. Vatter Bernardo bekennen müssen und sagen: Aut Christus fallitur, aut Mundus errat:

entweder fehlt Christus/ oder die Welt. Wer will Christum einer Lügen oder Fehl bezüchtigen. Ergo, so fehlt die Welt/welche so viel hält auf das Gold/ so doch nur/ es sey Gold oder Silber/ nichts ist/ als ein Erden- Klotz/ weilln es aus der Erden gegraben wird. Die Geld- und Geitzhülse werden betrogen wie die Kinder/ wann sie einen Goldkefer auf der Rosen sehen sitzen/ so vermeinen sie/ es seye lauter Gold/ indem doch nur die Flügel scheinen wie Gold/ seynd aber doch kein Gold; das übrige ist ein stinckender Käfer. Item/ vermeinen die Kinder bey der Nacht/ es scheine ein Licht in einem Winckel/ wann es Tag wird/ sehen sie/ daß es nur gewesen ein faules Holz. Auch so gar die Stern/ welche ja so schön glänzen bey der Nacht/ wann die Sonne scheint/ so seyn sie nichts/ und stehen da wie die ausgelöschte Rosen. Eben solche Beschaffenheit hat es mit den Reichthumen/ Gold/ Geld/ und Edelgesteinen.

Quam pulchrè splendet fulvo Smaragdus in auro.
 Wie schön glänzt im Gold der Smaragd/
 Darfür der Reiche viel gewagt.

Wann man aber alles zusammen gegen den ewigen Gütern hält/ so ist alles Zeitliche so viel/ als lare Aschen im Ofen. Cinis est, & in cinerem reverteretur. Es ligt nur an der Einbildung. Die Weltkinder können ihnen nicht einbilden/ daß dem also seye/ wie bißhero discuriert worden. Sie müssen aber wissen/ daß ihnen der böse Schulmeister der Seelen. Verführer/ der leidige Satan/ der geizige Mammon/ und der höllische Glaktrager solchen falschen Wahn eingibt: dann der Teuffel macht es wie der Brillenschlaffer/er hat Augengläser/ welche ein Ding viel grösser repräsentiren/ als es an ihm selber ist. Mit dem microscopio zeigt man einem ein Floh so groß wie ein Storch/ und ein Mucken wie ein Elephanten; Ein arger Baur war/der viel Leut betrogen/ und vorgeben/ er könne den Teuffel im Beutel zeigen/ sie seynd ihm zu Gefallen gereist/ da hat er einen jeden besonder in ein Cammer geführt/ und geschwind mit einem grossen Fuhrmanns-Beutel

tel herfür gewischt / und gesprochen : Kribes / grabes / hockes / bockes ! da schau hinein / wann dann ein guter einfältiger Bauer-Knecht sich überreden lassen / und scharff hinein geschauet / wie eine schwarze Katz in ein Mausloch / und gesprochen : Ist doch nichts drinn / da hat der arge Junck der Bauer angefangen zu lachen / und gesagt : Ja / das ist eben der Teufel / daß nichts drinn ist / das ist der Teufel ! O du arger Kund ! Aber unterdessen geht es einem manchen also in der Welt / wie einem bey dem Glückshafen / der vermeinet / wann er nur viel Zettel hebt / so woll er bald reich werden ; Indessen hebt er nichts heraus / als etwa ein Kinder-Model / oder etliche Spennadel / oder ein paar Nestel in seine Schuh. *Mundus vult decipi* , die Welt will halt betrogen seyn. *Qui volunt divites fieri* , incidunt in varias tentationes Diaboli , sagt der H. Paulus / die nach Reichthum trachten / fallen in allerhand Strick des Teuffels / der bald einen Jäger abgibt / welcher den Vögeln hübsche rotthe Beer aufsteckt / wann sie darnach fliegen / kommen sie mit dem Hals in ein Maschen / oder mit den Füßen an eine Leim-Spindel / bald einen Fischer / welcher den Fischen das Köder an den Angel steckt / wann sie darnach schnappen / nichts anders ertappen als einen Wurm und gar oft den Angel mit / der ihr Gift und Tod ist. Siehe ! deine Reichthumben bringen dir nur einen Wurm des Gewissens / und endlich den Angel des ewigen Verlusts und Mangels / was bekümmerst du dich dann wegen des Verlusts deines Reichthums : ist doch nichts als ein Diegen-Wurm aus der Erden / laß fahren den Wurm / laß stehen den Angel / auf daß du nicht leydest den ewigen Mangel. Der Prophet Isaias vergleicht die geizige Geldgierige Leut den Webern / aber nicht den Leinwat-Webern / sondern den Spinnen-Webern / und spricht : Sie spinnen und weben nichts als Spinnenweben. Isa. 59. Ist ein gute Gleichnuß : Dann wie mühesam braucht oft ein reicher Geiz-Hals seine Hand und Fuß / Sorg und Arbeit / die Spinne laufft bald hinab an ihrem Geweb / bald hinauf / bemühet sich / henckt sich bald dort / bald da an / verzehret sich selber ; und was bekommt sie endlich ?

Nichts als Mucken / und zwar nur kleine / dann die grossen kommen ihr nicht ins Netz. Also gehts mit den / die gern reich wären; sie bemühen sich / lauffen hin und her / durchsteigen das breite Meer / bald gegen Orient, bald gegen Occident, bald in Italia / bald in Spanien / und was erobern sie dann? etwan ein Spanische Mucken: oder vielleicht gar nichts / dann im Heimfahren von Cadis, ist ihm sein Schiff mit Gold und Silber zu Grund gangen / da hat er nicht ein Krebs gefangen: Der zuvor war ein reicher Croesus, ist jetzt worden ein armer Irus: wär besser / er wär daheim blieben: jetzt gehts ihm wie einem / dem traumt hat / er habe einen Sack voll Ducaten gefunden / wie er vom Schlaf erwacht / und in Sack griffen / fund er halt nichts / als ein hartes Stückel Brod neben einem tabacirten Schnupfstuch. Viri divitiarum dormierunt somnum suum (somnia suum) & nihil invenerunt in manibus suis. Pf. 75.

Auf der Welt ist alles eytel /

Es traumt manchen vom lären Beutel.

Der H. Paulus sagt von denen / die ihnen viel Gut und Geld zusammen raspeln: Avaritia est idolorum servitus: Der Geitz seye ein Abgötterey; Abgötterey ist sonst hoch verbotten: Aber / nitimur in vetitum semper, cupimusq; negata, je mehr Moyses die Abgötterey verbotten / je ärger habens die Leut getrieben. Je schärffer Gott der Eva den Baum verbotten / je mehr hat es sie darnach gelust / als sie mit der Erbsünd schwanger gangen; das Gold ist wie ein schöner Apffel / und das ist wahr: Aber lieber Christ / lasse dich nicht darnach gelusten: dann die Reichthumen seynd Pentapolische Apffel / von welchen für gewiß gesagt wird / daß um die Schwebel-Pfüßen bey Sodomia solche Apffel-Bäum stehen / welche schöne Frucht bringen / so auswendig roth-bäckelt / inwendig aber / wann man drein beißt / lauter Staub und Aschen / daß einer möchte ein Maul machen / wie ein Korb voll wilde Meer Katzen / vor diesen Apffeln / und wie droben gedacht / vor des höllischen Jägers Stricken / und des Satans Lücken /
und

und des Mammons Brücken / und des Plutons Fischer-Angel /
welche euch bringen in den ewigen Mangel / hütet euch. Jener
Emblematist mahlet einen Fisch / so an den Angel angebissen / mit
der Beschrift :

*Melius carere,
Quam gaudere.*
Besser ist mangeln/
Als angeln.

Diesem Poeten stimmen bey die Propheten / und unter den Pro-
pheten der gekrönte Psalmist ; welcher an seinem 33. Psalm also :
Divites eguerunt & esurierunt ; timentes autem & inquirentes
Dominum non minuentur omni bono : Die Reichen haben
Mangel und Hunger gelitten / aber die den HErrn suchen / wer-
den an keinem Gut Mangel haben / die ihr viel Reichthum ver-
lohren / dancket Gott / und fürchtet Gott. Das Gold kan euch
nicht helfen / aber Gott : dann die ihn fürchten / die werden kein
Mangel haben : aber die den Reichthum der Welt anangeln / die
werden mangeln. Die Welt sagt : Bistu reich / so geht man
dir mit der Leich / bistu arm / daß Gott erbarm. Die Welt ist
ein Narr / und weiß nicht / was sie redt : Allegat propriam tur-
pitudinem : Dann was ist besser / wann ich reich bin / oder wann
ich in der Gnad Gottes bin. Dieses ist ja freylich besser / daß sich
Gott meiner erbarm / als daß ich in Gut und Geld stecke bis über
die Ohren / wie Pharao in dem rothen Meer / der mit samt Sat-
tel und Zeug / Seel und Leib / Geld und Gut auf Ewig verlohren :
Billich wird derselbe Reiche für einen unsinnigen und aberwiltzi-
gen Menschen gehalten und gescholten / welcher mit seiner Sees-
len also discurrett : Anima, habes multa bona Luc. 12. Mein Seel
siehe / du hast viel Geld und Gut / Traid / Korn / Wein und Waiz !
Darauf ist die Stimm vom Himmel kommen / wie gleichsam ein
Echo : Stulte, hac nocte repetent animam tuam à te, & quæ
parasti ; du Narr ! heunt Nacht wird man deine Seele von dir
for

fordern: und was du zusammen geschart/wem hast du es erspart?
 Er sagt: Anima mea habes multa bona: Mein Seel du hast
 viel Gut und Geld. Hugo Ostiensis corrigirt ihn und sagt: Mein
 reicher Korn: Jud: du soltest nicht sagen: Anima mea. Mein
 Seel du hast viel Gut und Geld / sondern: Crumena mea. Mein
 Beutel du hast viel Gut und Geld: dann diese Güter seynd der
 Seelen nichts nutz: du hättest nicht sollen sagen: Multa bona,
 sondern ultra bona, straffmäßige Güter / durch welche du die Höll
 verdienst. Et quæ parasti, du hättest sollen sagen: Arasti: du hast
 dich viel bemühet mit Anbauen / Ackerfahren / Tungen / Mist-
 breiten / Säen / Eggen und Einschneiden. Jetzt weistu nicht ein-
 mahl noch: cujus erunt? weine sie gehören. Du vermeinst / es
 seyen bona allodialia, propria, paraphernalia, castrensia, so
 seynd es keine eigne / sondern bona derelicta, inventa, primi oc-
 cupantis. Heunt Nacht nimmt man dir dein Seel / wo bleibt dein
 Waizen und Mehl? kommt alles in fremde Hand. Dein Posses-
 sion hat ein End. Judas der Narr hat sein Geld so hoch æstimirt /
 daß ers in den Tempel gelegt als eine heilige Sach. Was ist dar-
 auf erfolgt? Die Verzweifflung: Er hat sich erhencckt; O wie
 viel seynd seinem Exempel nachgefolgt / die sich wegen des verfluch-
 ten Geld und Gold erhencckt haben; viel gescheider hat gethan je-
 ner Philosophus, (disfalls ein guter Theologus) Bias, welcher
 einen Sack voll Geld / so viel er gehabt hat / in das Meer geworf-
 fen / mit diesen Worten: Abite sordes maledictæ; mergar vos,
 ne mergar ego à vobis. Sehe hin zu Grund / du vermaledeyter
 Wust: Ich will dich ehender vertränccken / ehe ich von dir erträn-
 cket werde. Etwas hat sollen in der ewigen Reichen sterben / wei-
 len er so viel Schulden gemacht / daß er nicht bezahlen kunte. Nun
 er wurde krank / rüstet sich im Kercker wol zum Sterben: Seine
 Schuld Brief / die man ihm in die Reichen zu lesen geben / weiln er
 sie nicht kunt lesen / wolt er sie in die Erd vergraben: Hebt einen
 grossen Stein auf im Kercker: Siehe da / es scheint und glänzet
 aus der Gruben / wie die Stern am Himmel / war lauter Geld /
 Gold und Silber / welches vielleicht einer vor seiner dahin ver-
 graben

graben gehabt. Nimmt das Geld/macht sich der Schulden und Gefängnus loß: gerathet endlich unter die Mörder/ treibt das Handwerck mit/ bekommt grosse Beuten/ganze Säck voll Geld. Einemals greiff er einen an zu Pferd/ welcher des Mörders Meister worden/ jagt ihm ein Pistolen: Kugel durch den Magen. Ist auf einmal Leib und Seel/ Gut und Geld hin. Wår es ihm nicht besser gewesen/das Pillul patientiam in der Gefängnus einnehmen und seelig sterben ohne Geld/als durch das bittere Entian des bleyenen Pistolen-Pillul den Tod schlucken/ und in die Höll versincken?

So bist du dann/ mein geliebter Nachbauer/ jeho glückseliger/ da du arm bist/ als vor diesem/ da du reich warest: Dann du bist jehz unter dieselbige gerechnet: Beati Pauperes Spiritu: Seelig die keine Reichthum suchen/ dann ihnen gehört der Himmel. Der Evangelist Lucas nennet Lazarum: weiln dieses armen Lazari Namen ist auffgezeichnet in dem grossen Buch der Lebendigen im Himmel/ Luc. 16. Wie aber der reiche Prasser geheissen/ will niemand nichts davon wissen im Himmel/ dann er ist in der Höll. Dahero hat auch Christus seinen armen Jüngern zu verstehen geben: Gaudete, & exultate, quia nomina vestra scripta sunt in coelis. Freuet euch und frolocket/ dann eure Namen seynd geschrieben in den Himmel hinein. Ey so fasse dann auch einen Trost/ welcher du jehz/ wegen gelittenen Unglücks/ umb Haab und Gut kommen/ und gedencke/ es ist selten ein Unglück/ es ist ein Glück darbey. Jehz hast du Brieff und Siegel drum/ daß du seyest aus der Zahl der jenigen Armen/ deren Namen geschrieben stehen in dem Himmel/ was willst du mehr? dancke du dem lieben Gott/ daß er dir nicht noch mehr schwere Creutz neben der Armuth hat auffgelegt/ als Kranckheit/ Verfolgung/ und Verachtung. Wie dem Job eine Bottschafft nach der andern kommen/ jehz wegen seiner weggenommenen Kinder/ jehz wegen seiner erschlagenen Kinder/ und zerstörten ausgeplünderten Hauses/ gab er allemal zum Boten-Lohn der Capuciner Trinckgeld: DEO gratias, sit nomen Domini benedictum. Er war auch reich

E

gewe-

gewesen / wol reicher als du. Weil er aber vermerckt / daß es
 GOTT also haben will / daß er sollte arm werden / so gedachte er/
 GOTT seye ein Gärtner / dessen beste Rosenstöck auch müssen Dör-
 ner erfahren.

Non pervenitur ad rofas
 nisi per spinas.

Hab Gedult / hoffe auf GOTTES Huld / so bezahlst ein manche
 Schuld. Der gedultige Mann Job hat alles doppelst wieder be-
 kommen. Es kan dir auch geschehen. Wann dir Dörner wachsen
 unter den Füßen / wart biß sie unter die Arm kommen / wann du
 gnug arm bist gewesen / so werden die Dörner Rosen tragen.
 Vor diesem hast du gewohnt in einer vornehmen Stadt der Rei-
 chen / jetzt mußt du fürlieb nehmen in einem Dörffel / das heist:
 Beith ein weil / oder bey der wahr / in der Krumau: du wirst
 aber schon wieder kommen in das Thal / genant Freudenthal /
 in die Stadt Allesvoll / in der Insel Cronau / wo die gedultige
 Arme auf silbern Sesseln sitzen / und guldene Cronen auf ihren
 Häubtern tragen im Himmel. Herentgegen / wann du das deine
 alles / was du verlohren hast / noch hättest / und wann es auf
 viel tausend stich erstreckete / das würde dich drum nicht in den
 Himmel erheben / sondern es wäre alles nur ein lährer Bracht /
 natürlich / wie ein fürnehmes Königliches Pferd bey einer Festi-
 vität und Gala, allwo es daher prangt mit einer verschamerirten
 Schabracken / und Goldgestickten Sattel / der Zaum mit Edel-
 gestein besetzt / die Ballatrappa von pur Sammet / die Stangen
 am Zügel von Gold / die Hufeisen von Silber / wie zu Rom in ei-
 nem Fürstlichen Einzug / aufin Kopff einen Reiger-Schopff? a-
 ber was nuht dieses alles dem Pferd / als nur daß es ein wenig
 etwas mehr zu tragen hat. Im Stall / da steht es bey einer höl-
 zernen Krippen; man nimt ihm allen Geschmuck weg / an statt
 des Constantinopolitanischen (welches Wort ein ganz Alpha-
 beth / das ist / 24. Buchstaben hat) Türkischen mit Türkis / Ru-
 bin / Smaragd und Diamanten gestickten Zaum / wirfft man
 ihm

ihm eine Saiffer-volle rothige Halfftern ums Maul; an statt der vorgetragenen Sammeten Schabracken / bedeckt man es mit einem alten Kotzen / oder abgeschabnen Särgen / und im übrigen steht es da nackend und bloß. Also wann der Mensch mit Edelgestein / Perlen / Gold und Geld lange Zeit (wann es doch auch lang gewährt) pranget / und ganze Säc und Hand voll Geld hat / wann man ihn in seinen hülzernen Stall stellt / wo er hin gehört / das ist in eine mit 4. Brettern zusammen geschlagenen Todestall oder Nothstall der Todten. Truben / da wird ihm alles weggenommen / ausgenommen ein weisse Decken / das ist / ein Leylach mit dem er bedeckt / aber sonst aller seiner Reichthümer entbloßt wird / wo es alsdā heißt Nudus egressus, nudus revertor illuc. Was dieses noch nicht recht verstanden ist / so wußt ich nicht / wie man es deutlicher geben könnte. Man wolte nur ein Instrumentum des letzten Willens lesen / so man sonst das Testament nennet / da wird man mit Unterschrift und Betschafft finden / daß deme also. Bezeugt dann nicht der verstorbene testator: Dieses verlaß ich deme / jenes verschaffe ich jenem / und so fort an. Dieser Arbeit viel Testament zu machen / bistu jetzt ganz entübrigt; wie der H. Augustinus, in dessen Leben wir finden: Testamentum nullum fecit, quia unde faceret, Pauper Christi non habebat. Er habe kein Testament gemacht / dann er nichts gehabt / davon er ein Testament hätte machen können. Ist eine Frag: Soll denn der Hiponensische Bischoff nicht so viel Einkommens gehabt haben / daß er ein Testament können machen? freylich wohl; aber weiln er stets den Armen mitgetheilt / und tägliche Frey-Tafel den bedürfftigen Priestern gehalten / so hat er nichts auf die letzte behalten: Nun ist das Testament der letzte Willen: Er aber hat alles zuvor ausgetheilt / und nicht auf die letzt gewart. Er pflegte zu sagen / wann man ihn nach dem Hochambt in der Sacristey ausgezogen / und allen Bischöfflichen Ornat von ihm genommen / (den grossen guldenen Ring vom Finger / die Inful vom Haupt / den sedum aus der Hand / das Manipul vom Arm / die Stolan vom Hals / sein köstliches Creuzel von der Brust / die

Alben vom Leib / und mit Gold gestickte Sandalien von den Fü-
 sen) So wird es auch auf die Letzt gehen. Dardurch zu verste-
 hen gebend / wann er sterben würd: So gar dem Pabst giebt
 man einen hülzernen oder blechenen Bischoff: Stab in die Hand
 ins Grab / den güldenem oder silbernen nimmt man hinweg.
 Und wann du auch alles wieder bekommst / was dir genommen
 worden / mein Christ / so bistu noch nicht versichert / ob man nach
 deinem Tod nicht etwan allererst sich darum gezanckt hätte / das
 Testament disputirt / oder gar lacerirt hätte. Et quæ parasti,
 cujus erunt? So hättestu doch nicht gewußt / wo das deinige
 hinkommen. Weiter hätt es konnen gechehen / daß die Malcon-
 tenten dir nichts als Übels nachgewünscht in das Grab / und
 nichts Guts dir nachgeredt an deinem ehrlichen Namen / und
 kein Ruß gelassen in deinem kühlen Erbettlein. Nun bistu anjeho
 aller dieser inconuenienzen und Mißfallen enthebt / und kanst
 mit einen seligen Requiem in dem HErrn ruhen.

Wann einer siehet zwey Herrn spaziren gehen / laufft aber
 nur ein Hund mit beeden / so weiß er nicht / weme aus ihnen
 dieser Budelhund zugehört / aber wann sie scheiden / und einer
 geht in ein Haus / der Hund aber geht nicht mit ihm / son-
 dern laufft mit dem andern fort / so siehet man allererst /
 daß der Hund nicht demselben gehört / der in das Haus hin-
 ein gangen. Wann du stirbst / so gehest du in dein Haus /
 das ist / in das Grab / ins Todten: Haus; derselbe Hund
 aber / der lang mit dir geloffen (verstehe das Geld /) gehet
 nicht mit dir / sondern verläßt dich / und laufft andern nach / ver-
 stehe die Creditores und Erben / jetzt siehestu / wem der Hund
 hat zugehört / nicht dir / sondern andern. Was bekümmerst du
 dich dann so viel um den Hund / der von dir ist weggehoffen? Un-
 weißlich thut der j-nige / der sich um etwas betrübt das er verlo-
 ren habe / wann es besser ist / er habs nicht als wann ers hätte.
 Die Kinder weinen / wann man ihnen das Messer aus dem Hän-
 del nimmt / indem es doch besser ist sie habens nicht / dann es möch-
 te ihnen ein Schaden geschehen am Leib. Und dir mein lieber
 Mensch

Mensch vielleicht an der Seelen/ wann du noch so reich wärest / wie du bist gewesen. Wolan! folge dem gecrönten Psalmisten David / indem er dir also zuredet: *facta cogitatum tuum in Domino & ipse te enutriet*: Wirff deine Sorg in den Schoß Gottes / er wird dich in die Kost nehmen. So hats gemacht jener Bettler / der gescheider gewesen als 10. Doctores.

Es ist eine bekannte Histori von einem Bettler / der täglich auff offener Strassen am Weg gessen: Es war aber ein Doctor Medicinæ in der Stadt Alexandria, ein hoch berühmter bekannter Mann/welcher alle Aphorismos Hypocratis durchlesen/und in allen Apotheken die Gallenische Büchsen ausgeffen / hatte doch ein Theologischen Scrupel im Herzen / ob er auff dem rechten Weg der Seeligkeit wäre / indem er solches inbrünstig in der Kirchen von Gott begehrt / hörte er ein Stimm vom Himmel / er sollte für die Kirchen-Thür hinaus gehen / da würde er einen Mann antreffen / welcher ihm den rechten Weeg weisen würde. Der Doctor gehet hinaus / er sahe sich lang umb / und kunte niemanden ersehen / als einen alten Bettler / welcher vor Alter seiner Arbeit nicht mehr nachkommen kunte. Endlich wendet sich der Doctor zu besagten Bettler / und wünschet ihm einen guten Morgen: Welcher ihm zwar danckte / aber darbey antwortete / er hab nie kein bösen Morgen gehabt. Der Doctor sezt darauf: So geb dir Gott Glück: Der Bettler sprach: Ich habe nie kein Unglück gehabt. Der Doctor verwundert sich ob diesen Antworten; wuste nicht / ob der Bettler fürwitzig / oder aberwitzig war / und sprach ferner zu ihm: Ey so gebedir Gott / was du wilst und alles genug. Der Bettler sprach: Das hab ich wohl ohne dem. Der Doctor vermeinet / der Bettler wolte wörtlen / oder nur seiner spöttlen; deswegen fragt er nachgehends / wie dieses zu verstehen oder vermeint seye? Der Bettler begegnet dem Doctor mit einer hauptsächlich-gescheiden Antwort: Her! Doctor! wer Gott hat / der hat alles genug: Nun hab ich Gott auf meiner Seiten und wandle den Weg zum Himmel / so geht mir ja nichts ab. Eben dieses möchte ich wissen / sagt der Doctor, wie

einer kan versichert seyn/das Gott auff seiner Seiten und er aufm rechten Weg zum Himmel seye? Das ist leicht zu wissen und zu schauen / sagt der Bettler: Ich bete alle Tag: Herr gib mir das täglich Brod: Und das gibt mir Gott. Ich begehre alle Tag: Dein Will geschehe: Und was geschieht / so glaub ich vestiglich / es seye der Will Gottes / der thut alles was ich will. Dann ich will nichts anders / als was Gott will. Ich falle dem Glück nicht zu Füßen / sondern Gott dem Herrn; schickt er mir Unglück / so ist es mir so lieb als das beste Glück; dann ich gedencke / Sonnenschein und Regen ist alles Gottes Seegen. Ich hab 100. Ducaten in mein zerrissenes Bettler-Mäntele eingenahet gehabt: Es ist ein Reiter fürüber geritten / der hat mir solches genommen / und mit mir Mantel getauscht / wie ihr da sehet diesen grauen neuen Mantel. O wie bin ich jetzt so froh: Ich bin zuvor ein solcher Liebhaber der 100. Ducaten gewesen / das ich ehender in meinem zerlumpten und zerrissenen Bettler-Mäntelein in diesem so kalten Winter und dicken Schnee wäre verfroren / als das ich unglückseliger Küssenpfemning mir ein neuen Mantel geschaffet. Jetzt denck ich und dancke Gott dem Allmächtigen / der mir diesen swarmen Reiter-Mantel beschert / ist erkenne ich meine Glückseligkeit / wie die Capuciner im Winter / wann sie nur swarme Mäntel haben / ob sie schon nicht lang seyn / so seynd sie schon zufrieden. Zuvor ist mir allemal bang gewesen / hab gefürcht es vilitirt mir mein Mäntelein ein Mörder und erschlägt mich: Jetzt kan ich mit Freuden ein geistliches Lied singen: Und bin wohl zufrieden mit Gott / der ist das höchste Gut / wer Gott hat / hat alles genug. Der Doctor geht wieder in die Kirchen / betet ein Vatter Unser und Ave Maria für diesen Bettler / und sprach: Jetzt hab ich den rechten Weg in Himmel zu gehen gelernt. Folge diesem Armen mein Reicher / der du um alles kommen; und gedencke / die Welt sey nicht gescheid / sie vermeinet nur dieselben seyen glücklich / die viel Geld haben. O nein! die seynd die Glückseligsten die GOTT haben / und ihr Reichthum in den Himmel vergraben / entweder durch Gedult wann

wann sie verlieren / oder durch Lieb / wann sie es unter die Ar-
 me spendiren. Ein mancher schwizet den kalten Schweiß in
 Federn wanns zum Sterben geht: Ein armer Bettler schlaffe
 sanfft ein aufm harten Stroh. Der sein Ruhe in Reichthum
 sucht / der legt sein Kopff in Dörner / wer in Dörner kan schlaffen/
 der muß ein harten Kopff haben / der nichts empfind. Freylich
 haben die reiche Geiz: Schädel harte Köpff / es mag der Prediger
 schreyen vom Bucher / und der Beicht: Vatter rathen von Resti-
 tution und Wiedergeben / sie bleiben wie ein Schlag-Uhr / die
 schlägt selber und hört es doch nicht. Die Reichen können kein
 gutes Obstessen / dann ihr Baum hat gar ein schlimme Wurzel /
 weilen der Apostel sagt / der Geiz sey ein Wurzel alles Übels. Die
 reiche Geiz: Hälß seynd wie der Hund Asopi, der hat ein Stück
 Fleisch erwischt / laufft damit bey der Nacht über einen Steg /
 der Mondschein præsentirte von seinem Stück Fleisch ein groß-
 sers und längers im Wasser / der närtische Hund vermeint / es
 schwimme ein anderer Hund im Wasser / springt hinein und will
 ihm sein groß Stück Fleisch nehmen / läßt keines fallen / schnappt
 nach dem Schatten / und ist ihm gangen wie den Jüngern / welche
 die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen. Die geizige Welt-
 Menschen schnappen immer nach dem Schatten / die Frommen
 vergnügen sich mit dem wahren Gut / das ist mit Gott / Omne
 datur optimum & perfectum desuper à Patre Luminum. Al-
 les Gutes kommt oben herab von dem Vatter des Liechts: Die
 Geizigen aber seynd Kinder der Finckernus: Darum geschicht
 es offft / daß die Armen reichlich vergnügt seyn / und die Reichen
 arm seyn. Christus hat auch den Saamen des Worts Gottes
 verglichen einem Ackers-Mann / der guten Saamen ausgesäet /
 er fiel unter die Dörner / das ist unter die Reichen / und ersticke
 vor lauter Sorgen. Luc. 8. Der H. Apostel Paulus redet auch
 gar schön von der Sach / Timoth. 6 / da er sagt: Der hat alles
 genug / der Gottseelig ist und läßt sich genügen / mit dem was er
 hat. Wir haben nichts in die Welt gebracht / so werden wir auch
 nichts mit uns nehmen. Der Prophet Amos trohet denselben
 sehr /

sehr / die um des Geitz willen leere Spreuer für Korn verkauffen /
 und betriegen die Leut mit falschen Leder um ein paar Schuh.
 Amos 8. Jetzt fällt mir der Schuhflicker von Danzig in die Feder
 ein / welcher nichts kunte gewinnen / als was er den Tag hindurch
 mit Schuhflicken und Dopplen verdienen thäte / er hatte sein
 Schuhlädlein vornen auff dem grossen Kauff-Platz; die gan-
 ze Zeit hörte man ihn pfeiffen oder singen: Er war eines lusti-
 gen Humors: Zu Morgens sang er von Herzen: Ich danck dir
 lieber Herr. Und: Wie schön leucht uns der helle Morgenstern.
 Und: Der Tag der ist so Freudenreich etc. Nachmittag da pfeiffet
 er den Grafen von Rom: Den Helden im Feld / und allerhand
 Trompeter-Stückel. Es wohnete ein überaus reicher Han-
 dels- und Wechsel-Herr gleich gegen über / der hatte eine Umbel/
 welche alle die gepiffene Liedel dem Schuster ablernete; der
 Herr lage einsmals unter seinem Fenster / loste dem Schuhfli-
 cker zu / gedachte: Du mein Gott / siehe dieser Schuster hat auf
 der Welt nichts / als was er täglich erflickt / und ist so frölich dar-
 bey: Ich wolte wetten / er ist viel älter als ich / hat noch kein
 graues Haar; ich aber bin kaum 40. Jahr alt / und kan mir als
 le Morgen meine Frau kaum genug graue Haar außzupffen:
 Nimmt ihm die Gelegenheit / den Schuhflicker zu fragen / wie alt
 er von Jahren. Und es befand sich / daß er 25. Jahr älter / als
 der Handelsmann / 65. Jahr. Halt / gedachte der Handelsmann /
 ich muß es an diesem Schuhflicker versuchen / wo meine Sorgen
 und graue Haar herkommen. Befihlt seinem Laden-Diener /
 er solte bey der Nacht ein Säckel mit allerhand Geld / Ducaten /
 Thaler / Groschen und Kreuzer in des Schusters Laden etwan
 durch eine Lucken einschieben. Dictum, factum. Also zu Morgens
 in aller frühe stunde der reiche Herr auff / um zu lauren / was der
 Schuster zu seinem Geld-Fund sagen würde. Das Schuhfli-
 ckerl kam vor Sonnen Aufgang in sein Schuhlädlein / er macht
 frölich auff / tritt auf das Säckel Geld / macht ein groß paar Au-
 gen / hebt es auff / bindet es loß / und siehet daß lauter Geld dar-
 innen / Gold und Silber. Er fängt sich an in dem Kopff zu kra-
 hen /

zen / seine Gedanken waren ein lauters Storchennest der Sorgen: er sagte zwar nichts; singet aber und pfeiff auch nichts mehr. Der helle Morgenstern wollt nimmer leuchten / der Tag war nicht mehr so freuden-reich / wie zuvor. Die Ambsel musste allein pfeiffen; der Schuster pffiff ihr nicht mehr vor wie zuvor. Jedermann befrembdet sich über den lustigen Schuhflicker (wie man ihn benamsete) daß er so still worden; der Handels-Herr aber nahm wahr / daß schier alle Stund des Schusters Lehr-Bub mit einen Kriegel hinüber ins Bier-Haus luffe. Als er nun mit der Müns fertig / fangt er an Ducaten lassen wechseln. Der Laden-Diener machte den guten Schuster angst und sprach / dieser Ducaten hätte seinem Herrn zugehört / er kenne ihn / dann seines Herrn Ducaten seyen alle gezeichnet. Das Schusterl hebt an zu schwören / wie Petrus bey des Caiphas Feuer / und sagt / es könne wol seyn / daß er seinem Herrn einmal zugehört / aber Gott soll ihn straffen / wann er seinem Herrn ein Pfening / will geschweigen einen Ducaten entfrembdet. Es ist nicht auszusprechen / wie traurig und melancholisch das Schusterl nacher Haus gangen / es gelust ihn weder singen / weder pfeiffen / weder essen noch trincken. Den andern Tag läst der reiche Herr die Wacht dem Schuster ins Haus schicken / weil er so betrübt daß er auch nicht in sein Laden auf den Markt gehen möchte. Sie wollten den Schuster in Eisen-Band schlagen. Da schlägt er seine Hand auf dem Kopff zusammen / und schrye überlaut / O du verfluchtes Geld! in was Elend bringstu mich / nahme das Seckel herfür / schmiss es den Soldaten unter die Füß und sagte / wie wol war mir / als ich diß Säckel nicht gehabt! Der Diener aber richtete seine Commission aus / und sagte zu ihnen / sie solten jetzt nur wieder hingehen biß auf weitem Bescheid seines Herrn: theilte das noch vorhandene Geld unter die Soldaten aus / daß doch der Schuhflicker auch Quartam partem bekommen; und entdeckt ihm / sein Herr hab ihm das Säckel Geld in den Schuh-Laden lassen hinwerffen / ihn zu probiren / was er mit dem Geld anfangen würde. Alsdann erkannte der reiche Mann / daß seine Sorgen und graue

Haar vom Geld herkommen: Verbessert sein Wandel / und führet hinführo einen solchen Christlichen Handel / daß die Armen den besten Gewinn darvon getragen / und er endlich ein verdienstliches seeliges End genommen. Vade & fac similiter. Dum wie viel glückseliger s. und diese / so mit dem zufrieden / was sie jetzt haben! wie einem manchen ist's besser um die Brust worden / da er arm worden / als da er reich war. Zuvor hat er viel gehabt in der Nachbarschaft / die ihm nendig darum gewesen / ihm übel nachgeredt / sein Geld nicht vergunnt und mit ihm geeiffert. Jetzt da er um alles kommen / und arm ist / eyffert niemand mit ihm. Es redt ihm keiner mehr übel nach / niemand schneidt ihm sein Ehr ab / keiner begehrt ihm sein Stückel Brod vom Maul wegzunehmen / keiner ist ihm mißgünstig und nendig um sein Armuth / siehestu jetzt daß es kein Unglück sene ohne Reichthum leben. Die Olympische Fechter / wann sie mit einander gerungen / haben sie so gar die Kleider weggevorfen / und sich mit Del gesalbet. Wir haben jederzeit mit dem bösen Feind zu ringen und zu kämpffen; nährisch thun wir / wann wir ein so großen Last der Reichthum auf uns laden / und 2. doppelte Kleider anlegen von Scharlach und Sammet / es ist alles zu schwer und unbequem mit dem Teuffel zu rauffen / besser den Überfluß unter die Armen werffen / und die Hoffart der Kleider weglegen / und uns in der nackenden Armuth mit Del besalben / welches heist patientia.

Die Reiche / so immerdar ihr Gut wollen ergrössern / seynd wie die Schermäuse oder Maulwürff / welche immerzu grössere Hauffen auf fremdem Boden aufwerffen / der nicht ihnen gehört / aber ihnen alles zu grössern Schaden; dann sie verzahten sich dardurch / und werden vom Gärtner gefangen / so fangt ein manchen der Teuffel durch einen Hauffen Geld / den er per fas und nefas von fremden Gütern zusammen gescharrret / der ihm ein Anlaß ist zu seinem ewigen Verderben.

Ziel seynd elend und ewiglich an ihrer Seelen verdorben / welche ganze Hauffen und Häfen voll Geld unter die Erden vergraben. Nach ihrem Todt haben sie feurig müssen darben umlauffen

lauffen ohne Ruhe / wie der ewige Jud. Wår besser gewesen / es hätten ihnen bey der Nacht Dieb eingebrochen / und solches Geld weggenommen / oder hätten es unter die Armen ausgetheilt dem Exempel nach des H. Leviten Laurentii, welcher den Kirchen-Schatz unter die Armen ausgetheilt / und zu dem Pabst Xisto gesagt: Vatter / ich hab dein Schatz schon vor in Himmel geschickt durch die Hand der Armen. Christus spricht zu seinen Jüngern / sie sollten Schatz sammeln im Himmel; himmlische Schatz / sagt Chrylostomus der goldene Redner / seynd nicht von Gold / Silber / Perl oder Geld / sondern von Tugenden zusammen getragen: Als von Lieb / Gedult / und Hoffnung / das seynd die stärknehmste Reichthum der Seelen. Man hat dich um alles Zeitliche gebracht / wie du mir klagst: Sie haben dir aber nicht können nehmen den Schatz der Seelen / das ist dein Gedult / deine Hoffnung / dein Lieb / und dein guts Gewissen. Diesen Schatz stihlt dir kein Dieb / es raubt dir kein Mörder / laß der Welt ihr Geld / und erhalt du / behalt du / verwahre du / und hebe wohl auf die Schatz / das ist die Tugenden deiner Seelen / die Kleinodien deines Hergens / und das Gold der Lieb gegen Gott und dem Nächsten. Lasse dich befriedigen mit dem was du noch hast. Diene Gott / bete fleißig / und klage nicht mehr. Gedencke daß du noch nicht gar verlassen / weil du noch nicht von Gott verlassen. Wie sanfft und ruhig schläfft das Kind in seiner Mutter Schoß / und bekümmert sich gang und gar um nichts / Gott vergleicht sich einer solchen Mutter / die nicht allein / wann das Kind schläfft / sorgfältig ist / sondern auch / wann sie das Kind noch unter ihrem Mütterlichen Herzen in Mutterleib trägt. Kan auch ein Weib ihres Kinds vergessen / daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibs? spricht Gott bey dem Esaia 49. v. 15. der von ihr gebohren. Und wann sie schon sollte seiner vergessen / so will ich doch deiner nicht vergessen; und der weise Sprach spricht: Glück und Unglück kommt alles von Gott / Armuth und Reichthum Eccles. 11. v. 14. und Amos 3. v. 6. sagstu; ich klage nicht über Gott / sondern über den Dieb / der mir mein Sachen genommen.

Ach du fehlest weit: dann hätte es Gott nicht zugelassen / so hätte er dir nichts nehmen können. Was betest du im Vatter Unser: Dein Will geschehe auf Erden / wie im Himmel. Im Himmel ist dir noch nichts benommen: was auf Erden geschehen / ist nach dem Willen Gottes geschehen. Bekenne es zwar / es ist ein harter Brocken zu verschlucken. Wird dir aber nichts schaden / wann du nur fleißig dich meiner vergulden Pillul gebrauchest: Gulde Pillul / seynd Gedult = Pillul. Brauche oft das Pillul Patientiam, es ist gut für alles bitteres Entian.

Das andere Recept.

Für die Melancholey derjenigen / die mit langwähriger Kranckheit behafftet seynd / dardurch sie an ihren Geschäften verhindert werden.

Uur den Erdboden wäre es nicht gut / daß alle Tag die Sonne scheinen thäte / und nie kein Regen käme / es würde den im Sommer alle Blätter abfallen von den Bäumen / alle Weintrauben verdorren an den Stöcken / alle Aeher verderben auf dem Acker / alle Gräßlein verbrennen auf der Wiesen / und sich kein Laub mehr regen in den Wäldern: massen es sich ereignet zu Zeiten des grossen Propheten Elia / daß in Samaria 3. ganser Jahr kein Tropffen geregnet / und ein solches Elend entstanden bey Menschen und Vieh / daß nicht zu beschreiben / 3. reg. 17. Es wünschet nur die unverständigen Kinder auf der Gassen / daß immerdar die Sonne scheinen / und niemahls regnen thäte; damit sie ihre meisterlose Kinder-Possen täglich fortreiben könnten. Solches wünschet auch jene Welt-Bursch / uur daß sie alle Tag könnten auf die Wiesen gehen / von welchen der weise König Salomon meldet / daß sie gesprochen haben: Es müssen

sen